

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1882

122 (17.10.1882)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 122.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 R. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 R. 60 Pf.

Dienstag den 17. Oktober

Einrückungsgebühren der gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1882.

Tagesneuigkeiten.

Deutsches Reich.

Auf der Versammlung der Irrenärzte in Eisenach brachte Dr. Schwaab, Oberarzt der Irrenanstalt Wernick in Bayern, eine Angelegenheit zur Sprache, die nicht geringes Aufsehen erregte. Er wies nämlich nach, daß eine große Anzahl von Soldaten aus 1870/71 infolge der erlittenen Strapazen im Feldzug von Seelenstörungen und Irresinn befallen und infolge dessen Invaliden geworden seien, ohne daß sie Antheil an den Segnungen des Invalidenfonds erhalten hätten. Nur in einzelnen Fällen sei nachträglich die militärische Versorgung noch gewährt worden. Der Grund davon ist darin zu suchen, daß der Fall des Irresinns im Reichsmilitär-Pensionsgesetz nicht vorgesehen ist. Hier ist also eine alte Schuld einzulösen. Aufgabe der Kriegervereine wird es sein, für diese bedauernswerthen Kameraden einzutreten, indem sie durch Nachforschungen jeden einzelnen Fall so klarstellen, daß der Anspruch auf Pensionierung zweifellos erhoben werden kann. Der Reichsinvalidenfonds besitzt so ein enormes Vermögen, daß jedes finanzielle Bedenken von vorne herein ausgeschlossen ist. Sein Vermögensbestand beläuft sich auf mehr denn 540 Millionen Mark, was allein an Zinsen zu 4 Prozent jährlich über 20 Millionen Mark abwirft.

Auf dem zweiten deutschen Geographentage ist der Beschluß gefaßt worden, eine ausführliche deutsche Landeskunde in Angriff zu nehmen, die sich auch über die Grenzen des engeren Vaterlands hinaus, soweit die deutsche Zunge klingt, erstrecken soll. Zunächst soll ermittelt werden, was an brauchbaren Vorarbeiten bereits vorhanden ist. Die Kommission erläßt die Bitte an alle Deutschen, derartige Literaturangaben an den Vorsitzenden, Professor Dr. Kugel in München, Akademiestraße 5, gelangen zu lassen.

Ein äußerst betrübender Fall — auch ein Zeichen der Zeit — hat sich in Berlin zu-

getragen. Ein junger Gelehrter, Doktor der Philosophie, ist vor Gericht gestellt worden, weil er ungefähr 26 werthvolle wissenschaftliche Bücher, die er bei einer Buchhandlung behufs Herstellung wissenschaftlicher Arbeiten auf Abonnement entliehen, zum Antiquar gebracht hatte. Er sagte aus, er habe aus Noth zu diesem Mittel gegriffen, da ihm seine schriftstellerische Thätigkeit z. B. kein genügendes Einkommen verschaffe. Also wieder ein Schriftsteller! In Leipzig erschloß sich im vorigen Jahre ein junger Gelehrter, der ebenfalls schriftstellerte, aus demselben Grunde. Das sind nur zwei Beispiele des schriftstellerischen Glücks. Man könnte sie ins hundertfache vervielfältigen. Der Grund ist der, daß zu viele junge Leute unter die Schriftsteller gehen. Das Fach ist überfüllt wie kein anderes. Wer kein Vermögen hat, oder keine feste Anstellung, so daß er also die Kunst als Liebhaberei oder Nebenbeschäftigung treiben kann, der bleibe davon jurick. Es ist ein ungewisses, tückisches Meer voll Klippen und Untiefen, über dem zwar eine schöne Fatamorgana schwebt, die aber die allermeisten beträgt. Schiller wäre verhungert, wenn er keinen Körner (der Vater Theodors) gefunden, und hätte Rousseau nicht seinen Erwerb im Notenschieben gesucht, so wäre es ihm ebenso gegangen. Und so viele andere Geister von der ersten Rangloge. Das Schlimmste ist, daß gerade Solche, die sich auf gebiegene Sachen verlegen, am schlechtesten wegkommen; denn das Gebiegene hat ein gar kleines Publikum! Dabei fällt mir ein Verschen aus dem „Faust“ ein, ich will's aber lieber wieder unterdrücken. Wer seinen Faust kennt, erräth's — es steht in der Hegenlücke. Ein ebenfalls überfülltes Fach ist das juristische. Nach dem eben erschienenen Decker'schen Kalender für Justizbeamte beträgt die Zahl der Assessoren 656 (gegen 524 im Vorjahre), während jährlich für höchstens 120 Assessoren Raum zur Anstellung geschaffen wird. Ganz erschreckend ist aber die Zahl der Referendare gestiegen (auf 3928). Man wird also nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß

die Juristen jetzt schon nach bestandener Staatsprüfung etwa 4 Jahre auf Anstellung warten müssen. Was bleibt da vielen übrig, als unter die Schriftsteller zu gehen. — Ein Fach, das nicht an Ueberfüllung leidet, ist das theologische; im Gegentheil ist großer Mangel an Nachfrage in demselben. Es muß doch eine ganz besondere Ursache haben, denn am Finanziellen kann es nicht liegen. Die Stellen sind zwar nicht alle so ergiebig wie die in Venedig, die 10000 Mark einträgt; heutzutage aber noch einen „Hungerpastor“ anzutreffen, müßte man weit reisen.

Der neulich in Berlin von seiner Geliebten durch einen Revolverchuß Verwundete (ein Banquier Davidson) ist im Krankenhaus gestorben.

Die Nürnberger Ausstellung erinnert stark an die silbernen und goldenen Eierlein, die Nürnberg zuerst fabrizirt hat. Sie gibt einen Ueberblick von mindestens 280,000 Mk. — Ein Sachsenhäuser läßt sich von den Tann'schen Gütern in Tann v. d. Rh. 4000 Malter Aepfel à 12 Mk. 50 Pf. liefern.

Bei Sanct Goar wurde im Rhein ein riesiger Stör im Gewichte von 200 Pfund gefangen. Das Ungethüm schlug mit dem Schwanz wie rasend um sich und einer der Fischer, der ihm zu nahe kam, mußte es mit einem zerbrochenen Arm büßen.

Woher die Benennung Philister rührt. Außerhalb der Mauern der alten Misenstadt Jena liegt ein Wirthshaus, der gelbe Engel genannt, welches schon in den ersten Zeiten der Universität ein von den Studenten häufig besuchter Ort war und oft Zeuge blutiger Scenen zwischen diesen und den Bürgern gewesen ist. In einem dieser Streite wurde ein Student so zugerichtet, daß er todt auf dem Plage blieb. Den Sonntag darauf predigte der Superintendent Götz über diesen Vorfall und sagte u. a.: Es sei bei diesem Mordhandel hergegangen, wie geschrieben steht: Philister über Dir, Simson! — Was geschah? Kaum wurde es Abend, als es auf allen Straßen ertönte: Philister

Feuilleton.

14)

Frauenlist und Liebe.

Novelle von Felix Rodrich.

(Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Vater und Tochter.

Schweigend schritt der Oberst v. Hardenfeldt in seinem Zimmer auf und ab, während Klementine sich, von den Gefühlen der Hoffnung erfüllt, ihres Mantels entledigte. Der heftigste Zorn arbeitete in des Obersten Zügen, die Augen schossen Blitze, und wild strich er den grauen Schnurrbart nach beiden Seiten in die Höhe, — das sicherste Merkmal eines Sturmes.

Klementine merkte in ihren Hoffnungs träumen nichts von dem drohenden Gewitter, sondern sagte mit ruhigem Tone: „Es war recht hübsch bei der Gräfin, — sie versteht es meisterlich, die Lust zur allgemeinen zu machen, — jeden unnöthigen Zwang aus ihrem Zirkel zu entfernen.“

„Das versteht sie meisterlich!“ brauste der Oberst mit einer Löwenstimme auf, so daß Klementine erschrocken zusammenfuhr, und jetzt erst den gefährlichen Sturm in seinen Mienen las. „Eine Wirthschaft zum Tollwerden hier in diesem Salon! Wir sind heute Abend zum letzten Male dort gewesen; — mag die ganze Residenz ihrem albernen Willen huldigen, der Oberst von Hardenfeldt hält seine Ehre höher.

Eine Krämerstöchter einzuführen, — gilt denn weder Rang noch Stand mehr? wollen sich denn alle Klassen schon umarmen? In der That, die Tollkühnheit ist im Steigen. Meinst Du, Püppchen! ich hätte Dein glückliches Gesicht nicht bemerkt, als der alberne Thor so leicht und blindlings ins Netz dieser Sirene lief? — Ja! bis jetzt bist Du geschont worden, hörst Du, Mädchen! Der zärtlich liebende Vater hat sein Kind geschont, aus Furcht, es zu verlieren; doch glaubst Du, ich wüßte es nicht, daß die Tochter des alten Obersten einen Krämer liebt, hinter dem Rücken ihres grauen Vaters seine Ehre brandmarkt, seine Ehre, die ihm höher als sein eigenes Leben gilt?“

Klementine hatte sich bei der ungewöhnlichen Heftigkeit ihres Vaters abgewandt, doch bei den letzten Worten sank sie mit einem Schmerzensschrei auf die Kniee und streckte, in Thränen ausbrechend, flehend die Hände empor; zuckend bewegten sich ihre Lippen, doch kein Ton vermochte sich ihrer Brust zu entringen.

Düster blickte der Oberst auf die Knieende, doch die Wuth erstlckte jede mitleidige Regung in dem väterlichen Herzen.

„Wahrhaftig!“ murmelte er, „diese Schande zehrt an meinem Leben, ist der Skorpion meines Alters. Jetzt auch er, den die Gnade seines Fürsten ausgezeichnet, der bestimmt schien, mein graues Haupt mit Freuden zu befränzen, — auch er gesunken durch den öffentlichen Stempel, sein reines Wappen durch eigene Schuld besleckt, durch die größte Nartheit seines Lebens. Fluch

diesen Krämer, die sich mit namenloser Frechheit einen Namen erschleichen wollen. Doch gemach! noch lebt der alte Hardenfeldt, der einst mit starkem Arm die Franzosenbrut zusammenwetterte, — sollte er nicht einige elende hochmüthige Krämer zum Teufel jagen können? Denn die Welt müßte aus ihren Angeln treten, ehe ich das Ungeheuer fassen könnte, meinen alten unbefleckten Namen in den eines Krämers aufgehen zu lassen!“

Klementine's Thränen strömten unaufhörlich, so hatte sie den Vater nie gesehen, und das Ungewöhnliche dieser Erscheinung belehrte sie über das Hoffnungslose ihrer Zukunft.

Mit dröhnenden Schritten ging der Oberst auf und nieder, sein Antlitz war auffallend bleich, seine Züge vom heftigsten Zorne entstellt. Endlich blieb er stehen, blickte sie lange düster an, und nach und nach jämolz der jornige Ausdruck aus seinem Gesichte zu einem traurigen Schmerze, — einem Schmerze, der Klementine's Herz zerriß. Seinem Zorn, seinen heftigen Ausbrüchen hätte sie vielleicht widerstehen können, — doch dieses Antlitz voll Kummer und Schmerz übte einen zu gewaltigen Eindruck und siegte über das stärkste, leidenschaftlichste Gefühl im Menschen, — über ihre Liebe! Ja die Kindesliebe, wo sie echt und groß sich zeigt, ist das heiligste aller irdischen Gefühle, ist ein hehrer Altar der ewigen Gottheit!

„Kind meines Herzens!“ sagte der Vater leise mit gepreßter Stimme, „sprich, habe ich Deine Liebe ganz verloren? O! Du warst und

über Dir, Simson! Von dieser Stunde an heißen die Jenaischen Bürger Philister. Die Studenten brachten diese Benennung mit auf andere Universitäten, und bald war die Bezeichnung aller Nichtstudenten mit dem Namen Philister allgemein.

Oesterreichische Monarchie.

In Prag starb dieser Tage in großem Glend Graf Zedtwitz, 34 Jahre alt, und hinterläßt eine Wittve und drei Kinder in größter Noth. Der Graf war nach einander Oberfeuerwehrmann, wobei er verunglückte, dann Thürmer auf dem Rathhausthurm und zuletzt Pensionär mit 13 Gulden monatlich. Das ist so ein moderner Lebenslauf.

Frankreich.

Es gibt immer noch viele Leute, die in den Ernst der Revanhegelüste der Franzosen Zweifel setzen und man möchte in der That in ihrem eigenen Interesse wünschen, daß es so wäre — in unserem natürlich auch. Nachgerade aber scheint es, daß die Gelüste eher im Zu- als im Abnehmen begriffen sind. Dazu werden sie systematisch gepflegt. Der jetzige französische Unterrichtsminister hielt da neulich eine Rede, in welcher er befürwortete, daß die Politik auch in der Volksschule zu pflegen sei. Der Lehrer müsse die früheren religiösen Verfolgungen hervorheben, damit die Kinder beurtheilten, was unter der guten alten Zeit zu verstehen sei, und beim geographischen Unterricht solle der Lehrer den Schülern von der Anhänglichkeit aller Franzosen an Elsaß-Lothringen sprechen. „Indem das Kind über einer geographischen Karte der schwarz angezeichneten verlorenen Provinzen studirt, hat es das Recht, zu fragen, unter welchem Regiment diese Provinzen ausgeliefert worden sind. Lassen wir den Lehrer diese Lektionen geben und die Kinder mögen eines Tages ihre Schuld an Frankreich und die Republik entrichten.“ Man wird sich also mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß wir mit den Franzosen ein zweites Siebenzig durchzumachen haben.

Im Dezember 1879 wies das französische Ministerium des Aeußern den Schiffsführer de Brazza 100,000 Franks an, mit dem Auftrag, die Interessen Frankreichs am unteren Kongo in Afrika sicherzustellen. Im September 1880 war es den Bemühungen Brazza's gelungen, einen der dort herrschenden Könige zur Abtretung seines Gebietes an Frankreich unter dem Versprechen des Schutzes gegen andere Europäer zu bewegen. Zum Zeichen des Vertragsabschlusses pflanzte Brazza in Gegenwart der Lehnhauptlinge die französische Flagge

auf und ergriff am 3. Oktober Besitz von dem Gebiet. Die Hauptlinge setzten ihr Zeichen unter das Vertragsdocument und erhielten jeder eine französische Flagge, um sie in ihren Dörfern zum Zeichen der französischen Besitzergreifung zu entfalten. Der berühmte Reisende Stanley, der vom November 1876 bis August 1877 den Kongo befahren und jetzt wieder im Auftrag des Königs der Belgier diese Gegend bereiste, war nicht wenig betroffen, als er plötzlich vor dieser vollendeten That stand. Dennoch aber scheint er sich eingeredet zu haben, daß die Sache nicht von so großem Belang sei, denn erst ganz kürzlich ist diese Vertragsgeschichte in Europa bekannt geworden. John Bull hat darob gewiß eines seiner längsten Gesichter geschnitten. Die französische Besitzergreifung kann sehr wichtig werden. Innerafrika ist, wie Stanley zuerst nachgewiesen, ein zweites Indien. Schon längst tragen sich die Franzosen mit dem Plan, bis in diese Gegenden eine Eisenbahn zu bauen; offenbar verfolgen sie hier dieselben Pläne, wie die Russen in Centralasien. Man kann angefaßt dieses Ereignisses nicht umhin die Betrachtung anzustellen, daß wir Deutsche dies ebenso billig hätten haben können, und mit derselben, wenn nicht mit mehr Berechtigung als die Franzosen, denn wir haben uns um die Erforschung Innerafrika's weit größere Verdienste erworben als die Franzosen, und nicht wenige unserer Landsleute, die sich in diese Gegenden wagten, haben ihre Kühnheit mit dem Leben bezahlt.

Amerika.

Was sieht die Nordamerikaner an? Sie haben der Regierung für dieses Jahr 78 Millionen Dollars, das sind 327 Millionen Mark, mehr bewilligt, als sie gefordert hatte. Die Regierung hat das Plus verweigert, der Kongreß erklärte aber, darin verstehe er keinen Spaß und die Regierung müsse das Geld verwenden. Sie hat's denn auch endlich genommen. Eine europäische Regierung würde sich so etwas von einer Volksvertretung nicht bieten lassen.

In Brooklyn in Amerika war Auktion. Ein reicher Mann war gestorben und hatte testamentlich bestimmt, daß seine 71 Paar Hosen versteigert werden sollten, aber nur unter Arme und keiner dürfe mehr als eine Hose ersteigern. Der Erlös für die Erbschaft war gering; als aber einer der Steigerer die Hose wendete, siehe da, da fand er im Futter zehn 100-Dollar-Noten eingenaht. Flugs machten sich die anderen 70 auch an's Wenden und jeder fand seine 1000 Dollars.

bist ja noch mein einziger Trost, das Licht meines Alters. Denkst Du wirklich, ich wäre so egoistisch, Dein Glück kalt und herzlos meinen Wünschen zu opfern? Sieh! Du bist ein unerfahrenes Kind und tausendmal habe ich schon bereut, Dich damals, das einzige Mal, allein von mir gelassen zu haben, denn diese Reise trägt wahrscheinlich die Schuld meines Unglücks. Doch daran habe ich nicht gedacht, daß meine Tochter, stolz und groß in den Grundsätzen des Vaters erzogen, sich zu einer solchen Wahl erniedrigen konnte. Glaubst Du Arme, die tief und auf die Dauer der Ewigkeit eingewurzelt Standesvorurtheile ließen sich wie ein lustiger Hauch, wie eine bunte in ein Nichts zerrinnende Seifenblase zerstören? Wage es nicht, mit übermüthiger Hand in die Ordnung zu greifen, sie wird mit riesiger Wucht sich gegen Dich und Dein Glück wenden. Eine Mesalliance ist das Unnatürlichste der Erde, ein Zwittergeschäft unseres Jahrhunderts, das mit frecher Faust den Bau der Welt zu untergraben droht und tolle Neuerungen an die Oberfläche wirft. Auf den Schienenwegen des Dampfes eilt der Geist der Hölle mit Windeseile zu den Völkern, um den Bethörten Ideen, so lustig und gehaltslos, wie der Dampf, in das Herz zu streuen, — und es wird noch ärger kommen, eine innere Ahnung sagt es mir. Dieser blutgierige Korre brachte die Drachensaat der Neuerung, sie ist üppig aufgegangen und hat Wurzel geschlagen, trotz aller Gegenmittel der Verständigen, tief

in den Herzen der unmündigen, unerfahrenen Völker, die den unwissenden Kindern gleich, neugierig nach solchem, Freude und Glück verheißenden Spielwerk greifen.“

Klementine athmete leichter, der Zorn des Vaters hatte einen Ableiter gefunden. Mit stehenden Blicken küßte sie seine Hand und flüsterte: „Verdamme Dein armes Kind nicht, Du bester, liebevollster Vater! — Ist die reinste unschuldigste Liebe zu einem Manne, dessen größtes Verbrechen seine bürgerliche Herkunft ist, Sünde in Deinen Augen, dann sei Gott mein Zeuge, daß mein Schwur aufrichtig ist, keinen Gedanken an seinen Besitz zu hegen, ohne Deine väterliche Zustimmung, ohne Deinen Segen. Ja, mein theurer Vater! ich liebe Rosen unaussprechlich; frei und ohne Furcht bekenne ich es Dir, denn er ist meiner nicht unwürdig, er hat es verdient, von der Geliebten meines Geschlechtes geliebt zu werden. Verzeihe es der liebenden Jungfrau, die es im glücklichen Traume der Liebe nicht fassen kann, wie der Name, der Adel der Geburt höher gelten können, als die hohe, edle Würde eines Mannes, deren widerspenstiges Herz keine Fesseln der Etiquette, der kalten, herzlosen Konvention anerkennen will. Doch Deine Liebe, mein Vater! steht mir höher, als alles irdische Glück; sie ist mein Heiligthum, aus dem mich zu verbannen, — mich tödten hieße. — Du hast das Wort gesprochen „Entsagung“, ich gehorche dem Vater, dem mein Leben gehört, — doch dann erfülle meine erste einzige Bitte:

„Das Wissen der Gegenwart“ V. Band: „Gindels Geschichte des dreißigjährigen Krieges. III. Abtheilung. 242 Seiten eleg. geb. 1 Mark. Die eben erschienene dritte Abtheilung der Gindels'schen Geschichte des dreißigjährigen Krieges, (der fünfte der rüstig fortschreitenden Universalbibliothek „Das Wissen der Gegenwart“) Verlag von G. Freytag in Leipzig, bildet wiederum eine in sich abgeschlossene Darstellung und zwar behandelt derselbe den schwedischen Krieg seit Gustav Adolfs Tode und den schwebisch-französischen Krieg bis zum westfälischen Frieden (1632 bis 1648). Der Schlussband dieses ausgezeichneten, von der gesammten Kritik mit Beifall begrüßten Geschichtswerkes theilt die Vorzüge seiner beiden Vorgänger: es fesselt den Leser durch den Geist edel wissenschaftlicher historischer Kritik, durch die Fülle neuer, aus den Quellen geschöpfter Daten, durch den pragmatischen Styl und ist gleich geeignet, die Ansprüche der Gelehrten, wie die der Gebildeten, die sich für vaterländische Geschichte interessieren, zu befriedigen. Neben der im engeren Wortsinne historischen Seite der Kriegs- und Friedensgeschichte ist auch die kulturhistorische nicht vernachlässigt. In dieser Beziehung seien namentlich zwei Partien hervorgehoben: die eine, welche die Heirath Ferdinand III. behandelt, und in der Darstellung der abenteuerlichen Reise der Infantin zu ihrem Gemahl ein hochinteressantes Culturbild darbietet, und das Schlussthema „die Heeresverhältnisse im Laufe des dreißigjährigen Krieges“, das in ungemein anschaulicher Weise nicht nur in die militärische Organisation der Heereskörper, sondern auch in deren sittliche Zustände und in deren Verhältnis zu Bürger und Bauer einweicht. Dem Maße, das ein wahrhaft gediegenes historisches Werk zum würdigen Abschlusse bringt, sind zahlreiche ungewöhnlich interessante Abbildungen beigegeben. Dieselben haben wie die Illustrationen zu den früheren Bänden künstlerischen und historischen Werth, da sie, aus der dargestellten Zeit stammend, mit dem Objecte zugleich die Anschauungsweise des siebzehnten Jahrhunderts abspiegeln. Besonders gelungen und interessant sind außer den Portraits Ferdinand III., Richelieu's und Oxenstierna's die archaischen Holzschnitte: „Leipzig zur Zeit der Belagerung im Jahre 1637“, „der Reichstag von Regensburg im Jahre 1640“, „Brag zur Zeit der Belagerung durch die Schweden 1648“, „das Friedensmahl in Nürnberg im Jahre 1649“. Im Ganzen ist das Werk ebenso anziehend als instructiv und als eine für den großen Kreis der Gebildeten nutzbar gemachte Arbeit deutschen Gelehrtenfleißes wohlgeboten, Licht über eine der wichtigsten und verworrensten Partien deutscher Geschichte und über eine Zeit zu verbreiten, aus deren Kämpfen, Verwirrungen und Leiden Volk und Macht haben tiefeingreifende Lehren für die Gegenwart ziehen können.

Geistige Epidemien.

Manche Civilisationschwärmer, wenn sie nur den Namen Mittelalter hören, gerathen in eine Art Beistanz, denn dieses Wort bedeutet für sie den Ausbund aller Greuel, aller Verworfenheit, allen Glöds, während sie bei Nennung des 19. Jahrhunderts, das für sie der Heiland unter den Jahrhunderten ist, in die rücksichtsloseste Begeisterung gerathen. Nüchterne Beurtheiler der Zeit und des Zeitgeistes sehen im Schooße dieses glorreichen Jahrhunderts freilich eine Anzahl schwarzer Punkte auftauchen, die nach ihrer Beobachtung stetig an Ausdehnung gewinnen sollen, etwa wie ansteckende Krankheiten. Viele wollen auch

verstoße mich nicht von Deinem Herzen, das meine einzige Zufluchtsstätte jetzt ist, zwingt mich nicht zu einem andern Bande, das mein Leben knicken würde. Verspricht Du mir das, mein theurer Vater?“

Mühsam bekämpfte der alte Hardenfeldt seine Rührung, er wollte sprechen, doch das weiche, väterliche Gefühl, das der unbändigste Zorn verdrängt hatte, tauchte mächtig empor und ersticke das Wort in der Kehle. Ohne daß er es verhindern konnte, drängte sich ein großer Tropfen, das herrliche Zeugniß seines Herzens, zwischen den grauen Wimpern hervor und tropfte nieder auf das Haupt seines Kindes, das er schweigend und innig an seine Brust preßte. Lange hielten Vater und Tochter sich umschlungen, und lächelnd umwand der Genius der kindlichen Liebe sie mit maigrünen Blüthen der Hoffnung.

„Mein Kind! meine Klementine!“ sagte der Oberst endlich feierlich, indem er die eine Hand auf ihr Haupt legte und die andere emporhob. „Deine Mutter schaut in diesem ernsten, schönen Augenblick jetzt herab und hört den Segen des glücklichen Vaters, der für das beste, edelste Kind das reichste Glück vom Herrn des Himmels erfleht. Du hast meinem kummervollen Herzen den Frieden wieder gegeben, hast mir viel geopfert, doch einft, ich weiß es, wird Dein Herz mich dafür segnen, und mir dankbar sein, — denn glücklich, ganz glücklich wirst Du werden, oder die göttliche Gerechtigkeit und Liebe müßte von der Erde verbannt sein.“ (Fortf. folgt.)

schon in der fatalsten aller Wissenschaften, der Statistik, die Bestätigung ihrer allgemeinen Beobachtungen finden. Sie berufen sich u. A. auf das vermehrte Verbreitertum, den zunehmenden Wahnsinn, die anwachsende Begriffsverwirrung und Begriffslosigkeit u.

Heute wollen wir einmal einen Blick werfen auf die krankhaften Erscheinungen, die in der Gegenwart auf religiösem Gebiet in England und Nordamerika auftauchen. Wir folgen dabei den Mittheilungen der in Wien (D. Maas) erscheinenden trefflichen Zeitschrift „Amerika“.

Wenn man in der Kirchengeschichte von den Säulenheiligen, den Bequinen, Lollharden, Geißlern, Tänzern, Adamiten und Wieder-täufern liest, so ist man geneigt, sich zu fragen: Wie konnte so etwas möglich sein; wie konnte ein solch haarsträubender Unsinn Anhang finden und in dem größten Theile der civilisirten Welt nachgeahmt werden. Wer jedoch mit offenen Augen die religiösen Vorgänge der hochcivilisirten Gegenwart betrachtet, der wird sich über Nichts mehr wundern; hat es denn je im Mittelalter einen tollerem Unsinn gegeben, als den, welchen der Wahn in den oben genannten Ländern zur Reife bringt? Als vor mehreren Jahren Moody und Sankey von Amerika nach England zogen, um dort das amerikanische Patent-Christenthum zu verkünden, lachte man über diese abenteuerliche Idee. Der klardenkende Engländer, dieser musterhafte Praktiker wird sich doch nicht von solchen Schwafelhänsen fangen lassen! Moody predigte den hellsten Unsinn, allerdings mit dem Feuer der Begeisterung. Eine seiner beliebtesten Erzählungen war, wie er einmal Gott gezwungen habe, ihm den Willen zu thun. Sein linkes Bein sei ursprünglich um 3 Zoll zu kurz gewesen, so daß ihn dieser Umstand beim Gehen ernstlich behelligt habe. Eines Tages aber habe er im Gebete Gott gedroht, er werde aufhören zu predigen, falls die Geschichte nicht anders werde. Noch in derselben Nacht sei das kurze Bein um drei Zoll gewachsen. — Wie hatte man sich getäuscht! Moody zog in England wie ein spanisches Fliegenpflaster; er zog sogar auf dem Continent — und jetzt wird Amerika von einer neuen Monstrosität heimgesucht, — der Heilsarmee. Die Heilsarmee ist die Geißlerfahrt in neuer Auflage. Der Führer dieser Fanatiker, die fast alle Engländer sind, ist ein General Booth, wie er sich nennt. Dieser hat den ganzen Schwindel in ein System gebracht und militärisch-patriarchalisch organisiert. Die Heilsarmee

ist im Besiz von 350,000 Dollars, über welche Booth freie Verfügung hat. Seine Hauptleute ernannt und entläßt er nach eigener Willkür; zu seinem Nachfolger hat er seinen ältesten Sohn erwählt. Sensation und möglichst geräuschvolles öffentliches Auftreten ist der Kern dieser ganzen Bewegung. Stilles Gebet ist geradezu verpönt. Wie die Pharisäer im neuen Testament, verrichten die Mitglieder der Heilsarmee ihr Gebet an Straßenecken und öffentlichen Plätzen. Booth lehrt seine Befehrer: Zur Erweckung ist der gewöhnliche Kirchen-Gottesdienst ganz unnütz; ein vollkommen militärischer Despotismus ist das Einzige, was den Menschen zu Frieden und Harmonie mit seinem Gott bringen kann. Booth rath seinen Getreuen u. A. an, Verzeichnisse ihrer Sünden und Vergehen anzufertigen und irgendwie am Körper zu befestigen. „Man kann diese Sündenregister am Kopf, am Hut, am Regenschirm tragen, man kann sich ein Gestell wie eine Glocke anfertigen lassen, aus welchem nur der Kopf und die Füße hervorsehen und kann dasselbe damit bekleben, oder man kann solche Verzeichnisse auf einen großen Kasten kleben, denselben hinter sich her tragen oder fahren lassen.“

Die Befehrer-Parapluies-, -Hüte, -Höcke, -Kasten, -Karren u. sind offenbar dem besonders in Nordamerika zu hoher Blüthe entwickelten Reklamenwesen entlehnt. Was wir hier sehen, ist das Pharisäerthum in seiner schamlosesten Gestalt und es übertrifft in dieser Hinsicht bei weitem die Ablaßkrämerei des Mittelalters; denn dabei wurde wenigstens noch ein Opfer gebracht, auf das man sich berufen konnte; der schrankenlosen Rohheit der Flagellanten kommt es aber mindestens gleich, ja es ist weit ekelhafter, weil eben raffinirter. Die buddhistischen Gebetmühlen sinken in Vergleichung mit diesem Unfug zu einer harmlosen Spielerei herab. Was den Zweck dieses Befehrer-Schwindsels betrifft, so liegt er auf der Hand. Wer ihn mitmacht, dem sind die Sünden vergeben. Er ist rein, er ist gottgefällig. Darin liegt die Stärke, aber auch die Gefahr dieses Systems. Wehe, wer einem solchen Gottgefälligen zu nahe tritt, ihn antastet! Er vergeht sich gegen Gott selbst. Also der üppigste Boden für den Fanatismus mit allen seinen lebenswürdigen Folgen: Rohheit, Rücksichtslosigkeit, Verfolgung u.

Und die erste und letzte Ursache dieses Schwindsels? Die menschliche Eitelkeit in ihrer scheußlichsten Gestalt. Krankhaft gesteigerte Sucht nach Geltung um jeden Preis (d. h.

ohne Mühe), und sei es auf Kosten des Höchsten und Heiligsten, was der Mensch besitzt: des religiösen Gefühls und der wahren Religiosität. In Zeiten, wo das menschliche Bewußtsein außerordentlich belastet, der menschliche Geist durch Unglück und Noth übermäßig gequält ist, also in Zeiten des finsternen Despotismus, des Krieges und der Pestilenz, da sehen wir dergleichen Auswüchse vorzugsweise in die Erscheinung treten. Aber heute, wo der politische Despotismus beseitigt und Pestilenz wie Kriegsnoth keinen größeren Umfang mehr annehmen? Wie ist es da? Antwort: auch der gesellschaftliche Despotismus (oder gibt es keinen solchen?) kann dergleichen wach rufen und gerade da ist der Boden am günstigsten, wo die größte gesellschaftliche Schrankenlosigkeit auf religiösem Gebiet besteht, wie es eben in England und Nordamerika der Fall ist. Ebendort hat aber auch der gesellschaftliche Despotismus eine Ausprägung angenommen, wie sie scharfer und kassenmäßiger nirgends mehr in der Welt zu finden ist.

Der Artikelschreiber in der Zeitschrift „Amerika“ hatte am Schluß seiner Mittheilungen die Frage hingestellt: „Nathlos wie unsere Aerzte bei dem Ausbruch einer epidemischen Krankheit sind, so ist man doch schon seit Jahrhunderten daran, solche Krankheiten, ihre Ursachen, ihren Verlauf zu erforschen; mit Bezug auf solche Geistes-Epidemien ist aber noch gar nichts dergleichen; man weiß nur, daß sie möglich sind, erforscht hat sie noch Niemand.“ Wir haben oben versucht, diese Frage in allgemeinen Zügen kurz zu beantworten. Nun noch die Frage: Wie ist solchem krankhaften Wesen zu steuern? Schwer, sehr schwer! denn kein Strom ist schwieriger aufzuhalten, als wo krankhaft gesteigerter Eitelkeit sich ein Ausweg zu persönlicher Geltung öffnet. Nirgends geht die epidemische Ansteckung rascher vor sich, greift rasender um sich, als auf diesem Felde. An einem der letzten Sonntage sah der amerikanische Berichterstatter diese Fanatiker nicht weniger als fünfmal mitten in der Stadt unter freiem Himmel Gottesdienst abhalten! — Da hilft nur die Desinfektion mit den scharfsten Mitteln, mit dem Aethyl, dem Chlor und dem Karbol des Geistes, erbarmungslose Ausräucherung in den Zeitungen und in der mündlichen Besprechung. Ein energischer Polizeikommissär mit kluger Handhabung der Unfug-Gesetze kann eigentlich noch mehr thun. Ob es solcher Polizeikommissäre aber in Amerika gibt?

Amtsverfündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Die Begräbnisplätze und die Beerdigungen betr.

Nr. 11,832. Die Bürgermeisterämter werden unter Hinweisung auf unsere Verfügung vom 2. August d. J. in Nr. 91 und 92 des Amtsverfündigungsblattes noch zum Bericht darüber aufgefordert, aus welcher Erdart (Thon, Sand, Mergel) der Boden des Friedhofs in ihrer Gemeinde bis zu einer Tiefe von 1½ Meter besteht und ob derselbe bis zu dieser Tiefe beziehungsweise wie weit gegenwärtig wasserfrei ist.
Durlach den 13. Oktober 1882.

Großherzogliches Bezirksamt.
Sonntag.

Medicinalstatistik für das 3. Quartal 1882.

Amtsbezirk Durlach.

Nr. 492. I. Es kamen zur Kenntniß des Bezirksarztes:

- Fälle von Typhus 8, davon 4 in der Stadt Durlach,
- Fälle von Puerperalfieber 4, davon 1 in Durlach,
- Fälle von Scharlach 11, davon 2 in Durlach,
- Fälle von Diphtheritis 6,
- Fälle von Blattern 0.

Keuchhusten herrschte in Weingarten, Jöhlingen, Gröhingen und Königsbach; Masern in Jöhlingen; Scharlach hat in Königsbach sehr nachgelassen.

II. Es starben in der Stadt Durlach 38 Personen. Davon waren 12 unter 1 Jahre alt, 5 standen im Alter von 1 bis 15 Jahren. An Typhus und Puerperalfieber starb je 1 Person.

Im übrigen Amtsbezirk starben 154 Personen. Davon waren 69 unter 1 Jahre alt und 17 standen im Alter von 1 bis 15 Jahren. An Typhus und Diphtheritis starben je 1, an Scharlach 2 Erkrankte.
Durlach den 15. Oktober 1882.

Reichert, Großh. Bezirksarzt.

Saatsdinkel

bester Sorte verkauft Guts-Verwaltung Hohenwettersbach.

Hauptstraße 14 ist der dritte Stock, bestehend in 5 inandergehenden Zimmern mit allem Zugehör, auf 23. Oktober zu vermieten.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein.

Die Bürgermeister des Bezirks werden ersucht, die für die Vereinsmitglieder bestellten und eingetroffenen Birnbäume alsbald im Amthause hier abholen zu lassen.
Durlach den 16. Oktober 1882.

Die Direction:
Sonntag.

Submission.

[Karlsruhe.] Zur Vergebung der Lieferung von 10 einmännigen Mannschaftschränken u. 40 zweimännigen Mannschaftschränken neuer Art ist Termin auf
Donnerstag, 19. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
in unserem Bureau anberaumt.

Lieferungsbedingungen sind daselbst einzusehen. Offerten, welche die Angabe enthalten müssen, daß Submittent die Bedingungen gelesen, werden vor dem Termin kostenfrei erbeten.
Karlsruhe, 9. Okt. 1882.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Eine Wohnung

von 2-3 Zimmern nebst Zugehör, in angenehmer Lage der Stadt, auf 23. Oktober beziehbar, suche ich im Auftrage.

Franz Orsans.

Versteigerung abgängiger Obstbäume.

[Durlach.] Die Stadtgemeinde läßt am
Freitag, 20. Oktober,
Vormittags 8 Uhr,
30 abgängige Obstbäume im Wege der Steigerung verkaufen.
Zusammentunft bei der Obermühle.
Durlach, 16. Okt. 1882.

Der Gemeinderat:

G. Friderich.

Siegrist.

Saatsdinkel

hat zu verkaufen

Karl Löwer, Bäcker.

Dung, eine Grube voll, hat zu verkaufen
Bäcker Büchle,
Kronenstrafe.

Geld-Anerbieten.

[Durlach.] Aus der Bürger-Wittwen- u. Waisenkasse sind auf 3. Januar 1883 **6850 Mark** gegen hinlängliche Sicherheit auszuliehen.
Durlach, 2. Okt. 1882.
Die Deputation:
C. Friderich.
Siegrist.

Fruchtpreise.

In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung Großh. Handelsministeriums vom 25. März 1861 (Reg.-Bl. Nr. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Marktverkehrs an Getreide und Hülsenfrüchten in Folgendem bekannt gegeben:

Fruchte-Gattung.	Einfuhr.	Verkauf.	Mittel- preise	
			pro 100	pro 50 Kilo.
Waizen	Kilogr.	Kilogr.	M	Pf
Kernen, neuer	6,100	6,100	10	10
do. alter	—	—	—	—
Korn, neues	—	—	—	—
do. altes	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—
Safer, neuer	850	850	6	35
do. alter	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—
Erbisen gerollte	—	—	—	—
1/2 Kilogramm	—	—	—	—
Linjen 1/2 Kilogr.	—	—	—	—
Bohnen „	—	—	—	—
Biden „	—	—	—	—
Einfuhr	6,950	6,950	—	—
Aufgestellt waren	—	—	—	—
Vorrath	6,950	—	—	—
Verkauft wurden	6,950	—	—	—
Aufgestellt blieben	—	—	—	—

Sonstige Preise: 1/2 Kilogr. Schweinefleisch 80 Pf., Butter 110 Pf., 10 Stüd Eier 60 Pf., 20 Liter Kartoffeln 100 Pf., 50 Kilogr. Neu Mt. 3.50, 50 Kilogr. Stroh (Dinkel) Mt. 1.80, 4 Stier Buchenholz (vor das Haus gebracht) Mt. 50, 4 Stier Tannenholz Mt. 40, 4 Stier Forstenholz Mt. 40.
Durlach, 14. Oktober 1882.
Das Bürgermeisteramt.

Weingarten.

Bergebung von Grab- und Maurerarbeit.

Nachbenannte Arbeiten zum Schulhausanbau in Weingarten sollen im Soumissionstwege vergeben werden:

1. Grabarbeiten im Anschlag von 118 Mark 59 Pfennig.
2. Herstellung der Fundamentmauern zum Schulhausanbau im Anschlag von 1339 Mark 30 Pfennig.

Angebote auf diese Arbeiten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Schulhausanbau in Weingarten“ versehen und bis zum **Donnerstag, 19. d. M.,** Vormittags 10 Uhr,

auf der Gemeinderathskanzlei abzugeben, woselbst auch Plan, Kostenvoranschlag und Bedingungen zur Einsicht offen liegen.
Weingarten, 12. Okt. 1882.
Der Gemeinderath:
Martin, Bürgermstr.

Fahrniß-Versteigerung.

[Durlach.] Aus der Verlassenschaft der verlebten Karoline Neßger werden

Mittwoch den 18. Oktober, Vormittags 8 Uhr anfangend, in deren Behausung Pfasterweg 13 öffentlich versteigert, als:
Frauenkleider, Bettwerk, Weißzeug, Schreinwerk und allerhand Hausrath, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zimmer-Nochhofen,

ein praktischer, ist zu verkaufen; zu erfragen im „Wdler“ in Grödingen.

Brauerei Eglau.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit der verehrten Einwohnerschaft Durlachs an, daß am **Mittwoch den 18. d. Mts.**

seine Wirthschaftslokalitäten wegen Geschäftsübernahme bis Nachmittags 3 Uhr geschlossen bleiben.

C. Eglau.

Baumeistern, Haus- & Bauherren zc.

die ergebene Anzeige, daß die Niederlage des rühmlichst bekannten Dr. H. Zener'schen **Antimerulion** (Gegen Schwamm) sich bei Herrn G. F. Blum in Durlach befindet und zu billigen Preisen (bei Originalgebände mit hohem Rabatt) abgegeben wird.

Das Antimerulion ist als erstes, allein patentirtes und prämiirtes Imprägnir- und Isolir-Material in 100,000 Verwendungen erprobt und durch div. Verfügungen höchster Militär-, Ministerial- und Regierungs-Baubehörden gegen Schwamm, Stock, Fäulniß, Feuchtigkeit, Wurmfraß und Feuergefahr empfohlen und angeordnet. Propekt, Rath und Auskunft, auch zur Anl. von Eistellereien zc., gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabr., Magdeburg.

Zur gefl. Beachtung!

[Durlach.] Das geehrte Publikum mache ich darauf aufmerksam, daß bei mir während der gegenwärtigen Weinlese die Trauben fein gemahlen und gefelktert werden können um billigen Preis; ebenso übernehme ich das Keltern von Obst bei Parthien von 10 Ztr. an, per Zentner zu 30 Pf., kleinere Quantitäten zu 33 Pf. per Zentner.
Achtungsvoll
H. Graf.

[Verghausen.] Den gegen den Herrn Bäckermeister Schmidt dahier gebrauchten Ausdruck, welcher in der Uebereilung geschah, nehmen wir hiermit zurück.
F. Reichenbacher.
F. Wall.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft und gut bezahlt von

Frau Graf,
Steinstraße 27. (Spitalplatz)
Karlsruhe.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft und gut bezahlt von

F. Reichert's Frau,
Mittelstraße 17.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft und gut bezahlt von

Chr. Forschner's Frau
vor dem Baslerthor.

Gänselebern

kaufe auch dieses Jahr wieder an und bezahle die höchsten Preise.

Frau C. Demmer,
Kellerstraße 30.
Karlsruhe.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft und gut bezahlt von

Frau Eisele,
Kreuzstraße 22.

Pferdeknecht,

ein tüchtiger, kann eintreten; wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Holz, Sägbod

gesägtes, sowie ein Säge ist wegen Wegzuge zu verkaufen
Bäderstraße 1.

Kronenstraße 8 ist der untere Stock, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zugehör, auf den 23. Oktober oder 23. Januar zu vermieten.

Königstraße 2 ist eine Wohnung von 1 Zimmer mit Kammer nebst Küche, Speicher und Keller auf 23. Oktober zu vermieten.

Schönes altes Welschkorn, Welschkorngries, Kernengries, alle Sorten Mehl in feinsten Qualität und zu den billigsten Preisen empfiehlt Louis Luger Wtb.



30 Pf. Feine Ausgabe mit 2 Prämienschildern von Erdmann Wagner, Preis 40 Pf. Ferner:

Großer Volkskalender des Lehrers dankenden Boten, gebunden 1 Mark. Nebel's Rheinländischer Hausfreund, Einzig rechtmäßige Ausgabe. 30 Pf.

Geld-Anerbieten.

Gegen vorchriftsmäßige Pfandverträge sind **8000 Mark** im Ganzen oder in scheidlichen Abtheilungen auszuliehen. Näheres im Kontor dieses Blattes.

Lebewohl!

[Durlach.] Allen meinen lieben Freunden und Bekannten Durlachs, bei denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, sowie dem verehrlichen Turnverein, sage auf diesem Wege ein herzliches

Lebewohl!

Durlach, 15. Okt. 1882.

Karl Baader.

Vorlach, (Gutedel), 1 Ohm, ist zu verkaufen; wo, sagt die Expedition d. Bl.

[Durlach.] Hiermit die Anzeige, daß ich

Ahornholz

zu Laubsägearbeiten im Kleinen nicht abgebe und deshalb alleinige Niederlage bei den Herren H. Walz & Cie. errichtet habe, woselbst solches in schöner Auswahl und zu billigem Preis zu haben ist.

Ph. André.

Dampfsägewerk.

Holz, gemischtes, einige Klafter, sind zu verkaufen; wo, sagt die Exped. d. Bl.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu Mt. 1 und halben zu 60 Pf. bei Herrn Julius Loeffel in Durlach.

Todes-Anzeige.

[Karlsruhe.] Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht von dem heute, Samstag den 14. Oktober, Morgens 1/3 Uhr erfolgten Ableben unserer theueren, unvergesslichen Mutter

Frau Wtb. Klara Loser, geb. Sold.

mit der Bitte um stille Theilnahme

Karlsruhe, 14. Okt. 1882.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Loser,

Klara Morlock,

geb. Loser.

Gr. Hoftheater Karlsruhe.

Dienstag 17. Okt. 111. Ab.-Vorstellung. **Die Eugenotten**, große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen von Eug. Scribe. Musik von G. Meyerbeer. Anfang 6 Uhr. Mittwoch 18. Okt. 112. Ab.-Vorstellung. Zum ersten Male: **Väter und Söhne**, Schauspiel in 5 Akten von E. v. Wildenbruch. Anfang halb 7 Uhr.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:	
Sehr trocken	6
Bekändig	5
Schön Wetter	4
Veränderlich	3
Regen, Wind	2
Biel Regen	1
Sturm	0
Temperatur: + 7° R. Wind: SW.	

Stadt Durlach. Standesbuchs: Auszüge.

Geboren:
12. Okt. Karl Wilhelm, Vat. Karl Meier, Fabrikarbeiter.
13. " Morz, Vat. Franz Drube, Fabrikarbeiter.

Redaktion: 4 und 6 Verlag von H. Dupp, Durlach